



Karlsruhes „Central Park“

Der Stadtgarten als Bürgerpark und Zoo

In Karlsruhe steht der populäre Stadtgarten gegenwärtig im Brennpunkt kommunaler Planungen. Denn aufgrund aktueller Tierhaltungsbestimmungen benötigt der Zoo im Stadtgarten größere Gehege, um weiter Großtiere halten und züchten zu dürfen. Die Stadt Karlsruhe bat die staatliche Denkmalpflege deshalb um eine detaillierte Begründung und Beschreibung der denkmalgeschützten Anlagen. Im Stadtratsbeschluss zur Zooerweiterung vom Mai 2006 fanden die Belange des Denkmalschutzes Gehör und so können besonders wertvolle Gartenbereiche bestehen bleiben. Der beschlossene Architekturwettbewerb wird sich auf Flächen nahe des 1955 eröffneten Tullabades konzentrieren, das als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung nach Fertigstellung eines neu entstehenden Erlebnisbades exotische Tiere aufnehmen soll, auch ein pädagogisches Zentrum mit Gastronomie soll hier untergebracht werden.

Clemens Kieser

Der Stadtgarten war die erste Grünanlage der Karlsruher Bürger in der Residenzstadt. Seine heutige Gestalt erhielt dieser jedoch durch die Verschmelzung mehrerer historischer Anlagen, wie der Promenade im Sallenwäldchen, dem Tiergarten und dem Festplatz mit dem Vierordtbad, sowie der im Krieg zerstörten Fest- und Ausstellungshalle. Mit der Zusammenfassung der Anlagen der Festhalle und des 1865 eröffneten Tiergartens zu einer Einheit im Jahre 1877 begann die Geschichte des Stadtgartens, obwohl seine Wurzeln weiter zurückreichen, denn schon 1823 fand hier gärtnerische Pflege statt. Mit der fortschreitenden Industrialisierung und dem Bevölkerungswachstum wurde das Stadtgrün im Laufe des 19. Jahrhunderts zur Erholungsinsel inmitten der ringsum neu entstehenden, dicht besiedelten Stadtteile. Dem einst vor den Toren der Stadt gelegenen Grün wuchs die Funktion eines Volksparks zu, der bald über Spiel- und Liegewiesen, Sportanlagen, Spielplätze, Pflanzensondergärten, Freilichttheater, Imbisshallen, Gaststätten und Versammlungsräume verfügte. Das Gelände bot schon damals einen notwendigen Ausgleich zu den beengten Arbeits-, Wohn- und Lebensbedingungen der Stadtbevölkerung.

Vom Landschaftspark des 19. Jahrhunderts zur Bundesgartenschau 1967

Der neu gegründete Karlsruher Stadtgarten präsentierte sich seit 1877 zunächst als Landschafts-

park mit regelmäßigen Anlagenteilen, nach 1900 wurde er um zeittypische architektonische Sondergärten und plastische Kunstwerke bereichert. Durch die 1913/14 erfolgte Verlegung des Hauptbahnhofs an den heutigen Standort am Südeingang wurde nach Wegfall der Bahntrasse eine Erweiterung des Parks nach Westen möglich. In den Jahren 1963–1967 unternahm die Stadt Karlsruhe schließlich die aufwändige Umgestaltung der Anlagen für die Bundesgartenschau 1967, die dafür ausgebauten Wege und Flächen bilden bis heute das grüne Rückgrat Karlsruhes.



1 Direktorenwohnhaus, 1908.

Prof. Walter Rossow hatte in einem Gutachten das übergreifende Konzept erarbeitet, das einen „grünen Weg“ für Fußgänger vom Bahnhof über den Stadtgarten bis zum Schlosspark vorsah. Mit dem Gartenbaudirektor Robert Mürb bildete Rossow auch die künstlerische Leitung der Ausstellung, deren Ziel es war, den historisch gewachsenen Stadtgarten zu einer gartenästhetischen Einheit zu formen. Die Nord-Süd-Teilung durch den Tiergartenweg konnte durch eine weit ausschwingende Fußgängerbrücke überwunden werden, denn die Verbindungsbrücke von 1894 sowie die Unterführung wurden beseitigt. Da für die Hallenschauen im Rahmen der nationalen Gartenausstellung mehr Raum benötigt wurde, entstand beim Nordeingang bis 1966 die Nancy-Halle (vgl. NaBl 2/2006). Der Stadtgarten ist heute ein bedeutendes Beispiel der Gartenkunst der 1960er-Jahre, das sich in seinen wesentlichen Teilen erhalten hat. In der Neugestaltung für 1967 flossen zahlreiche vorhandene historische, ebenfalls denkmalwerte Elemente und Strukturen ein. So beließ man die 1914 von Wilhelm Vittali errichteten Umfriedungsmauern im Westen und Osten der Anlage, die mit zierenden Blumen- und Obstkörben versehen sind.

Unter den Neuerungen fällt zunächst die geometrisierende Überformung der Anlagenseen auf, die stumpfwinklige Formen erhielten, wie dies auf der Landesgartenschau 1961 in Stuttgart bereits zu beobachten war bzw. auf der Internationalen Gartenbauausstellung in Hamburg 1963. Die Vorliebe für den 60-Grad-Winkel fällt auch bei Blumenbeeten, Sitzplätzen oder bei Seebühne ins Auge. In diesen ästhetischen Kanon fügt sich die Kontrastierung rechteckiger Architekturelemente und getrimmter Pflanzenstrukturen gegen freier wachsendes Grün, sowie die Verwendung unterschiedlichster Baumaterialien, wie auch Beton. Diese wohl überlegten Gegensätze sind für die Gartengestaltung der Zeit charakteristisch.

Die generelle Raumkonzeption folgte dem gestalterischen Prinzip des „fließenden Raums“, der weder offen noch gänzlich in sich abgeschlossen sein sollte. Stilmittel war die Setzung niedriger räumliche Elemente wie Skulpturen, Pflanzen, transparenter Leichtbauten oder Mauern, die den Blick nicht verstellen, sondern führen und Perspektiven eröffnen sollten. Das einst engmaschige Wegenetz im „Sallenwäldchen“ östlich des großen Stadtgartensees wurde drastisch vereinfacht und der Baumbestand gelichtet, sodass hier ein großzügiger und landschaftsparkartiger Bereich entstand, der auf kleinem Raum den Eindruck von Weite und Transparenz zu erzeugen verstand. Sieben gegeneinander versetzte Pergolen schließen die große Wiese nach Osten ab. In ih-

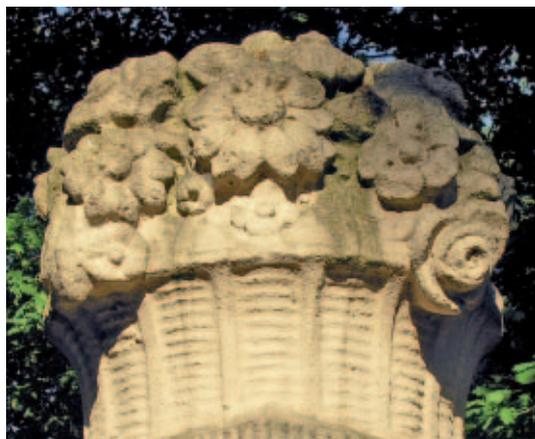


rem Süden lädt an heißen Tagen der schattige Waldstaudengarten mit inselartig gruppierte Sitzplätzen bei niedrigen Steintischen zum Verweilen ein. Neun Wände aus je fünf oder sechs leicht überlappend aufgestellten Granitplatten ordnen den Raum und bilden einen reizvollen Kontrast zum alten Baumbestand.

Umriss und Form der Gewässer wurden in kühner Weise geometrisch gefasst. Überaus bemerkenswert ist die „Gondoletta“, eine elegante Bootbahn aus zahlreichen überdachten Kunststoffbooten, die über ein Bodenseil auf einem Rundkurs gemächlich durch die beiden Anlagenseen und den Verbindungskanal gezogen werden. Am Ostufer des Stadtgartensees werden Sitzterrassen am Ufer passiert, die zu Fuß über grobe Tritte aus Granit zu erreichen sind. Die langen Baumreihen der Platanenallee durchziehen den Stadtgarten östlich der Seen in seiner ganzen Länge, sie markieren die früheste Grenze der Anlage. Hier schließt im Norden der Rosengarten an,

2 Stadtgarten von oben.

2 *Stadtgartenmauer, 1918 (rechts) und Vignette.*



eine fächerartige Anordnung von Rosenbeeten, die mit kastenförmig zugeschnittenen Buchshecken wechseln. Schmale gepflasterte Wege führen hier zu Sitzplatzinseln und lockern die Geometrie der Anlage auf. Die Neuplanung der offenen Anlage, die 1967 den seit 1915 bestehenden heckenumschlossenen Rosengarten ersetzte, vollendeten Robert Mürb und Jürgen Klahn. Am Westufer des Stadtgartensees entstand die Seebühne mit einer in die Wasserfläche vorgeschobenen Holzplattform, Zuschauerterrassen und einer tragflächenartig überdachten Bühne. Die Planer Gernot Kramer, Christoph Blomeier und Hans-Georg Böhler gestalteten in ähnlicher Weise auch den nahen Westeingang.

Der einige Schritte südlich gelegene, schon seit 1914 bestehende Japangarten wurde 1965 durch Prof. Keiji Uyehara von der landwirtschaftlichen Hochschule Tokio umgestaltet und erweitert. Durch den Hauptweg in zwei Anlagenteile geschieden, bildet das rote Eingangstor – Nachbau eines japanischen „Tori“ – den Einlass zu einer vollendeten Miniaturlandschaft mit Pergola, asiatischen Gewächsen, einem Bachlauf, Steinlaternen, Spruchsteinen, einem Shinto-Schrein mit Steinlöwen und Miniatur-Pagoden für reizvolle Ausblicke. Am Ufer des Stadtgartensees erstreckt sich der geharkte Steingarten mit seinen meditativ wirkenden Steinsetzungen.

Die südlich anschließende Wolff-Anlage wurde

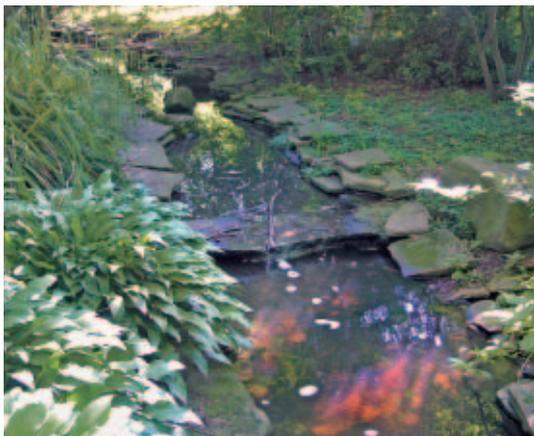
1919 durch den Parfümfabrikanten Friedrich Wolff gestiftet. Auf einen Entwurf des Gartenbaudirektors Friedrich Scherer zurückgehend, wurden vier heckenumschlossene Gartenräume im Norden durch ein Rondell mit einer Brunnenstele von Robert Ittermann (1927) abgeschlossen. Für die Bundesgartenschau öffnete man die Hecken seitlich, die meisten Blumenbeete verschwanden und man erstellte gegeneinander versetzte Sitzmauern. Am südlichen Ende der „Wolff-Anlage“ entstand nach Entwürfen von Robert Mürb und Jürgen Klahn eine Brunnenkatarakt mit scharfkantige geformten Becken.

Der Südeingang des Stadtgartens liegt hinter den Kolonnaden des Bahnhofplatzes. Ein quereckiges Fontänenbecken gestattet den offenen Blick in den Garten und führt zum Kassenhäuschen. Ludwig Bertges gestaltete den Südteil des Gartens, der zum Schwanensee in Terrassen abfällt, aufgelockert durch polygonal gefasste Beete. Weltläufigkeit signalisiert die als Weltzeituhr konzipierte Sonnenuhr (1967, Ernst Kibler). Die Anlage „Baden-Baden“ rechts des Eingangs wurde als Werbemaßnahme von der Kurstadt finanziert und durch ihren Gartendirektor Walter Rieger entworfen. Ihre polygonal ausgeformte Terrassenanlage besitzt Schutz spendende Pergolen, eine Wasserkaskade mit runden Eternitbehältern und eine futuristisch wirkende „Wassertreppe“ aus durchsichtigem Kunststoff.

3 *Verbindungskanal zwischen Schwanen- und Stadtgartensee.*

4 *Japanischer Garten mit Tori und Shinto-Schrein.*





Der Lauterberg östlich des Schwanensees entstand 1898 anstatt eines Wasserturms. Der enthaltene Hochbehälter war bis 1967 Bestandteil der Trinkwasserversorgung und diente noch ein Jahrzehnt als Wasserreservoir des Stadtgartens. Dann wurde er aus statischen Gründen mit Beton verfüllt. Von der in nationalromantischem Geist errichteten künstlichen Ruine auf dem Gipfel ist die Umfriedungsmauer mit einem Spitzbogen erhalten. Zu ihrer Erbauung wurden Steine der damals demontierten Bundesfestung Rastatt verwendet. Im Zweiten Weltkrieg als Falkstellung schwer beschädigt und 1948 abgetragen, entstand hier 1959 eine Aussichtsplattform.

Das älteste und wertvollste Gehege des Karlsruher Zoos ist das noch immer genutzte Seelöwenbassin von 1913. Unmittelbar benachbart findet sich die 1962 eröffnete Milchbar mit ihren eleganten Glasfronten und einer zeittypischen Innengestaltung. Nahe des östlichen Ausgangs steht die mit schmucken Zierfachwerkelementen gestaltete Direktorenvilla, die Stadtbaurat Strieder 1905 errichtete. Im Zoobereich hat sich der für 1967 kreisrund überformte Ludwigsee mit der Stelzvogelwiese erhalten, auf der wiederum kreisrunde Reethäuschen angeordnet wurden. Als Heimstätte für Wassergeflügel entstand zwischen Ludwigsee und Schwanensee ein malerisches Bachtal.

Literatur

Uta Schmitt, Der Stadtgarten in Karlsruhe. Geschichte und Denkmalwert. (Diplomarbeit – Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur, Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Universität Hannover) 2003 [Manuskript].

Claudia Pohl, Kunst im Stadtraum – Skulpturenführer für Karlsruhe Rundgänge zur Kunst im öffentlichen Raum in Karlsruhe. Karlsruhe 2005.

Günter Mader, Gartenkunst des 20. Jahrhunderts. Stuttgart 1999.

Dr. Clemens Kieser
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 25 – Denkmalpflege

5 Rondell im Norden der Wolff-Anlage.

6 Bachtal vom Ludwig zum Schwanensee.

7 Brunnen südlich der Wolff-Anlage.

8 Terrassenanlage Baden-Baden beim Südeingang.

9 Reethäuschen der Stelzvogelwiese am Ludwigsee.

